

6. Jahrestagung der Fachgesellschaft
Geschlechterstudien e.V.

Materialität/en und Geschlecht

12./13. Februar 2016
Humboldt-Universität zu Berlin

III.4 Reproduktionstechnologien / - praktiken / - theoreme

Samstag, 13. Februar 2016, 14:00 – 15:45

Bettina Bock von Wülfigen: Der gleiche materielle Beitrag von Spermium und Eizelle als Novum – Ökonomie in Zeugung und Vererbung des 19. Jahrhunderts

Verena Namberger: Die Materialität/en des (re)produktiven Körpers – ein feministischer Dialog

Julia Feiler: Mütter von Gewicht? Zur Materialisierung von Mutterschaft im Diskurs um Social Freezing

Moderation: Mona Motakef

Der gleiche materielle Beitrag von Spermium und Eizelle als Novum – Ökonomie in Zeugung und Vererbung Ende des 19. Jahrhunderts

Die historische Analyse der frühen Studien zur *materiellen* Vererbung zeigt, dass besonders im Deutschen Kaiserreich eine einzigartige Kopplung von Bedarfen auftrat, die die internationalen Vorstellungen von Vererbung im 20. Jahrhundert maßgeblich prägten. In enger Verbindung von Naturgesetz und Nationalgesetzgebung zur Vererbung und Familie legten beide gegen Ende des 19. Jahrhunderts einerseits fest, wie der reproduktive Haushalt der Bürgerinnen und Bürger sich im 20. Jahrhundert arbeitsteilig gestaltete. Dabei wurde übereinstimmend mit ökonomischer Arbeitsteilung und geschlechtlicher Konnotation der Bereich der Verwaltung des Kapitals und des Produktiven getrennt vom damals als nicht zu ökonomisierenden verstandenen Reproduktionsbereich (Familienarbeit/Zellplasma).

Ausgeführt wird dies im Vortrag anhand einschlägiger Texte der Zeit.

Der Zoologe Oscar Hertwig etwa, um nur eins der Beispiele etwas auszuführen, berichtete in seiner Publikation *Befruchtung und Theilung des thierischen Eies* von 1875 von seinen Befruchtungsversuchen an Seegeleiern. Ziel der nach striktem Zeitprotokoll vollbrachten Seeigelzeugung war es, einen nachvollziehbaren Bericht über seine mikroskopische Beobachtung des Zeugungsprozesses vorlegen zu können. Auf diese Weise gelang es ihm, den Beweis für einen bis dahin umstrittenen Umstand zu führen. Entgegen bisher überwiegender Annahme, gab das Spermatozoon der Eizelle bei der Zeugung nicht nur einen Impuls zur dann eigenständig ablaufenden Embryonalentwicklung, sondern es verschwand darin. Zudem konnte Hertwig zeigen, dass anschließend die Kerne beider Zellen miteinander verschmolzen und einen gemeinsamen in der neuen Embryonalzelle bildeten. In zeitgenössischen Publikationen wurde diese Studie als Durchbruch in dem Widerstreit verschiedener Theorien gefeiert. Es galt nun unwiderlegt: beide Geschlechter leisten einen gleichermäßen materiellen Beitrag zum Embryo.

Dies hatte jedoch weitreichende Folgen für das Geschlechterverhältnis. Oder, zumindest hätte es sie haben können, doch rasch wurden die Bestandteile der Embryonalzelle geschlechtlich codiert und einer entsprechenden Arbeitsteilung unterworfen.

Die Untersuchung führt dabei, unterstützt durch Margaret Schabas' historische Studien zum Oikos in der frühen Naturforschung, durch die ökonomische Theorie und Praxis der Jahrhundertwende und bis in das Familien- und Erbrecht im gerade entstehenden Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich.

PD Dr. **Bettina Bock von Wülfigen** lehrt seit 2007 in Gender Studies und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin und ist heute am Exzellenzcluster Bild Wissen Gestaltung tätig. Sie publiziert international zu Genderaspekten in der Kulturgeschichte der Lebenswissenschaften. Sie promovierte mit diversen Stipendien im In- und Ausland zur „Genetisierung der Zeugung“ (Transcript 2007) und nahm seit 2012 zahlreiche Gast- und Vertretungsprofessuren wahr.

Mehr unter <https://www.culture.hu-berlin.de/de/institut/kollegium/1682832>.

Die Materialität/en des (re)produktiven Körpers – ein feministischer Dialog

Materialität/en rücken derzeit neu in den Fokus der Geschlechterforschung. Die Frage *how matter comes to matter* wird je nach Erkenntnisinteresse und Forschungsfeld unterschiedlich beantwortet. Dies birgt sowohl Potenziale als auch Widersprüche, die es vielfach noch auszuloten gilt. Vor diesem Hintergrund initiiert mein Beitrag einen Dialog zwischen feministischen Perspektiven auf Körper, vor allem in der Tradition der *Science & Technology Studies*, und feministischer Ökonomiekritik. Gegenstand des Dialogs ist der (re)produktive Körper im biotechnologischen Zeitalter. Dabei werde ich beide Forschungsfelder nicht auf einer abstrakten Ebene sondern vielmehr im Licht empirischer Daten zueinander sprechen lassen. Grundlage hierfür ist meine empirische Forschung zur Ökonomie der ‚Eizellspende‘ in Südafrika – ein paradigmatisches Beispiel für die Kommodifizierung des vergeschlechtlichten und rassialisierten Körpers in neuen Fortpflanzungsökonomien.

Neue Allianzen zwischen Lebenswissenschaften, Biotechnologien und Kapitalismus rückten in den letzten Jahren in den Fokus gesellschaftskritischer Arbeiten zu *Biokapital(ismus)* und *Bioökonomien*. Feministische Ansätze eröffnen in dieser Debatte eine spannende Perspektive, indem sie die Inwertsetzung des Körpers – etwa durch die ‚Spende‘ von Körperstoffen, Leihmutterschaft oder Teilnahme an klinischen Studien – als wertschöpfende Arbeit analysieren und damit die Idee eines latenten Wertes organischer Materie *denaturalisieren*. Sie knüpfen damit an eine feministische Ökonomiekritik an, die in der Auseinandersetzung mit marxistischen Theorien naturalisierte, vergeschlechtlichte Reproduktionstätigkeiten als Arbeit sichtbar und zum Ausgangspunkt gesellschaftskritischer Interventionen macht(e). Mit Blick auf die südafrikanische Bioökonomie der Eizellspende betone ich den analytischen und politischen Wert einer feministischen Intervention anhand des Arbeitsbegriffs. Gleichzeitig problematisiere ich die (implizit) damit einhergehende Idee des Körpers als organische Entität. Ich argumentiere, dass das Verhältnis zwischen Arbeit und ‚dem‘ Körper untertheoretisiert ist, oder wie Amrita Pande (2014: 105) es auf den Punkt bringt: „the bridge between bodies and labor remain[s] a relatively unexplored territory“. Genau dieses Terrain möchte ich erkunden und bringe hierfür feministische Ansätze, die den Körper in seiner Materialität neu zu denken versuchen ins Gespräch mit einer feministischen Kritik an materiellen (Re)Produktionsverhältnissen.

Literatur

Pande, Amrita (2014): *Wombs in Labor. Transnational Commercial Surrogacy in India*. New York.

Verena Namberger promoviert mit einem BMBF-Stipendium am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der HU Berlin zur vergeschlechtlichten Ökonomie der Lebenswissenschaften. Im Mai und Dezember 2015 war sie als *visiting scholar* am Institut für Gender Studies der Linköping Universität, Schweden. Zuvor studierte sie Politikwissenschaften an der FU Berlin (Diplom). Forschungsschwerpunkte: Feministische *Science Studies*, materialistischer/marxistischer Feminismus, Bioökonomien, Reproduktionstechnologien.

Julia Feiler

Mütter von Gewicht? Zur Materialisierung von Mutterschaft im Diskurs um Social Freezing

Seit nun mehr über einem Jahr ist „Social Freezing“, welches das vorsorgliche Einfrieren von – in aktuellen Diskursen – weiblichen Eizellen zum späteren Gebrauch bezeichnet, ein nahezu permanentes Thema in öffentlichen Debatten.

Verfolgt man die Diskussionen, so bekommt man zum einen den Eindruck, dass ausschließlich über Frauen bestimmter Milieus, bestimmten Alters, Begehrens und in heterosexuellen Zweierbeziehungen gesprochen wird. Zum anderen werden neue Verhandlungen von Kategorien und Zuschreibungen wie Mutterschaft und Weiblichkeit sichtbar, die immer in Verbindung mit ‚Natur‘ auftauchen.

Eine ganz bestimmte Naturalisierung taucht dabei scheinbar wirkmächtig immer wieder auf: die der ‚biologischen Uhr‘, die nun dank der Technologie des ‚Social Freezing‘ angehalten oder ausge-trickst werden kann. Besonders interessant ist es, zu beobachten, wie ‚die Natur‘ oder ‚die Biologie der Frau‘ hier als scheinbar ontologische Letztbegründung benutzt wird (vgl. Villa 2013). Innerhalb des Diskurses um die nun technisch mögliche Planung einer Schwangerschaft jenseits der ‚natürlichen Grenzen‘ ist es jene Natur, die die Technologie im Nutzen erst legitimiert.

Ziel des Beitrages soll es sein, anhand der Analyse verschiedener Dokumente zum Thema zu zeigen, wie aktuell Mutterschaft und Weiblichkeit in einem Spannungsverhältnis von Autonomie und Unterwerfung innerhalb der Diskurse um ‚Sozial Freezing‘ materialisiert werden und welche Rolle bei der Materialisierung von Weiblichkeit der stets unterstellte Kinderwunsch hat, der als ‚biologische Uhr‘ auftritt.

Dem voraus geht ein diskurstheoretisches Verständnis von Materie, das den Ort der Materialisierung innerhalb von Diskursen sieht. Judith Butler erläutert in „Körper von Gewicht“ die „Materialität des Körpers mit der Performativität der sozialen Geschlechtsidentität“ (1997: 21). Somit soll also die Frage untersucht werden: Wie wird das Verständnis von Mutterschaft materialisiert?

Literatur:

Butler, Judith (1997): Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Frankfurt a.M.

Villa, Paula-Irene (2013): Rohstoffisierung. Zur De-Ontologisierung des Geschlechtskörpers. In René John, Jana Rückert-John und Elena Esposito (Hg.), Ontologien der Moderne. Wiesbaden, S. 225-240.

Julia Feiler

Dissertationsprojekt: Social Freezing: Die biologische Uhr austricksen? Zur (Neu)Verhandlung weiblicher Reproduktionsfähigkeit im Spannungsverhältnis von Technologie und Natur.

Beschäftigung: Stipendiatin in der Graduiertenförderung der Friedrich-Ebert-Stiftung, zuvor: Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Prof. Paula-Irene Villa, Institut für Soziologie, LMU München

Schwerpunkte: Gesellschaftstheorie, Diskurstheorie, Soziologie der Geschlechterdifferenz/Gender Studies, Methoden der qualitativen Sozialforschung

julia.feiler@soziologie.uni-muenchen.de